

Vom Karpatenbecken zum Rheinknie
Eine Quellenanalyse zu den Beziehungen der
ungarländischen reformierten Kollegien in
Debrecen und Sárospatak zur Universität
Basel im 18. Jahrhundert¹

Ádám Hegyi

1. Einleitung

Die aus dem Humanismus erwachsenen Reformbemühungen des 16. Jahrhunderts erfassten ganz Europa und führten zur Gründung der verschiedenen reformatorischen Kirchen. Auch im Karpaten-

¹ Übersetzt von Boglárka Solymosy, Szeged, lektoriert von Jan-Andrea Bernhard, Zürich. Es ist darauf hinzuweisen, dass in der ungarischen Forschung zwischen *ungarisch* (»magyar«) und *ungarländisch* (»magyarországi«) konsequent unterschieden wird: *Ungarländisch* bezieht sich auf das Territorium des ehemaligen Reiches der Stephanskronen, also auf den Vielvölkerstaat Ungarn, der auch weite Teile von heutigen Ländern wie die Slowakei, die Ukraine, Rumänien (Siebenbürgen), Slowenien und Kroatien mit Dalmatien umfasste; mehrere Gebiete, wie z. B. Siebenbürgen oder das kroatische Banat, waren seit dem späten Mittelalter ethnisch stark gemischt. *Ungarisch* hingegen ist ein ethnischer Begriff, der heute nur noch für Angehörige des Volkes der Magyaren gebraucht wird. Das Nationalbewusstsein der ungarländischen Menschen damals war aber nicht identisch mit dem heutigen. Sie haben sich damals einheitlich als Hungarus/Transylvanus betrachtet. Eine Person, die sich als Hungarus definierte, musste zum Beispiel nicht zwingend ungarisch sprechen und der ungarischen Ethnie (»magyar«) angehören. Darum war auch bei der Zusammenstellung dieser Datensammlung die Absicht leitend, jede Person zu erwähnen, die auf dem Gebiet des historischen Ungarns geboren ist und in Basel studiert hat.

becken konnten sich die protestantischen Kirchen etablieren. Am Ende des 16. Jahrhunderts gehörten etwa 90% der ungarländischen Bevölkerung den protestantischen Glaubensbekenntnissen an, von ungefähr 3,5 Millionen Einwohnern waren etwa 50% reformiert, 25% lutherisch, 15% unitarisch und 10% katholisch oder orthodox.

Natürlich war es ein großes Anliegen der reformierten Kirchen Ungarns und Siebenbürgens, eine eigene Universität zu gründen. Obwohl sie bereits im 16. Jahrhundert ein eigenes Schulsystem aufbauten, gelang eine Universitätsgründung mehrere Jahrhunderte lang nicht. Im 16. Jahrhundert scheiterte dieser Versuch, obwohl der siebenbürgische Fürst baslerischen Rat eingeholt hatte. Im 17. Jahrhunderts hatten die Fürsten in den Türkenkriegen einige Misserfolge erlitten. Im 18. Jahrhundert wurde der Gedanke der Gründung einer protestantischen Universität schließlich unter der Herrschaft der katholischen Habsburger ins Auge gefasst – die Habsburger versuchten dadurch die ausländischen Beziehungen der Reformierten und Lutheraner zu zerstören. Auch dieser Plan scheiterte, so dass die ungarländischen Reformierten erst im 20. Jahrhundert die Gründung einer Universität feiern konnten: 1912 wurde das reformierte Kollegium in Debrecen in den Rang einer Universität erhoben. Bereits im Laufe des 18. Jahrhunderts brachten es aber die Kollegien zu einem ansehnlichen wissenschaftlichen Stand, waren also die höchsten Schulen; dennoch konnte man an ihnen keinen akademischen Grad erwerben, sondern lediglich zum Pfarrer ordiniert werden. Den römischen Katholiken standen freilich bessere Möglichkeiten zur Verfügung, da in Tyrnau (Nagyszombat/Trnava) im Jahre 1635 eine katholische Universität gegründet worden war. Aus der theologischen Fakultät wuchsen bis zum 18. Jahrhundert weitere Fakultäten heraus, so dass die Studenten neben Theologie auch Philosophie, Jurisprudenz und Medizin studieren konnten. Da es den Protestanten aber bis zur Herrschaft von König Joseph II. (1780–1790) nicht erlaubt war, in Tyrnau zu studieren, waren die ungarländischen Protestanten gezwungen, an ausländischen Universitäten ihre Studien zu absolvieren. So wurde die Peregrination (Auslandaufenthalt aus Studiengründen) zu einer grundlegenden Form der Wissensaneignung. Die reformierten ungarländischen Studenten besuchten im 18. Jahrhundert insbeson-

dere die holländischen, deutschen und schweizerischen reformierten Universitäten.²

Während der untersuchten Periode existierten in der Schweiz vier Hohe Schulen (Bern, Genf, Lausanne, Zürich) und eine Universität (Basel).³ Bei den ungarländischen Studenten waren die Berner und Zürcher Institutionen genauso populär wie die Universität Basel: Die Anzahl der Einschreibungen entsprach beinahe derjenige der Immatrikulationen in Basel.⁴ Die persönlichen Beziehungen der auswandernden Studenten waren oft entscheidend bei ihrer Auswahl einer Institution. Ferenc Pápai Páriz ist ein gutes Beispiel dafür: Obwohl er 1675 lediglich eine Woche in Zürich verbrachte, schloss er eine enge Freundschaft mit Johann Jakob Heidegger. Er empfahl fortan mehrere Studenten aus Straßburg am Mieresch (Nagyenyed/Aiud), die dadurch von einer Ausbildung in Zürich profitieren konnten.⁵ In Bezug auf die Hochschule Bern sind uns ähnliche Fälle bekannt. Sámuel Piskárosi Szilágyi, der 1740–1741 im Haus des Theologieprofessors Samuel Scheurer wohnte, unterhielt mit diesem anschließend einen regen Briefwechsel. Er hielt gar

² Márta Fata und Anton Schindling, *Peregrinatio Hungarica: Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, in: *Peregrinatio Hungarica*, hg. von Márta Fata et al., Stuttgart 2006 (Contubernium 64), 3–35; Gáspár Klein, *Az állami protestáns egyetem eszméje a Habsburgok alatt a XVIII. és XIX. században* [Die Idee der staatlichen protestantischen Universität während der Herrschaft der Habsburger im 18.–19. Jahrhundert], in: *Theológiai Szemle* 6/1–3 (1930), 443–501; József Pálfi, *Református felsőoktatás Erdélyben* [Reformiertes Hochschulwesen in Siebenbürgen], Kolozsvár 2009, 71–148, 258–263; Jan-Andrea Bernhard, *Konsolidierung des reformierten Bekenntnisses im Reich der Stephanskronen: Ein Beitrag zur Kommunikationsgeschichte zwischen Ungarn und der Schweiz in der frühen Neuzeit (1500–1700)*, Göttingen 2015 (Refo500 Academic Studies 19), 77–83, 230–236, 393–413; Ádám Hegyi, *Die Universität zu Basel und die ungarischen Studenten reformierten Bekenntnisses*, in: *Basel als Zentrum des geistigen Austauschs in der frühen Reformationszeit*, hg. von Christine Christ-von Wedel et al., Tübingen 2014 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 81), 339–355.

³ Ulrich Im Hof, *Die hohen Schulen der reformierten Schweiz im 18. Jahrhundert*, in: *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 15 (1957), 111–133.

⁴ Vgl. Ádám Hegyi, *Magyarországi diákok svájci egyetemeken és akadémiákon 1526–1788 (1798)* [Ungarländische Studenten an schweizerischen Universitäten und Akademien], Budapest 2003 (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 6), 46–64.

⁵ Jan-Andrea Bernhard, *Pápai Páriz Ferenc zürichi tartózkodása és hatása* [Aufenthalt und Wirkung von Ferenc Pápai Páriz in Zürich], in: *Egyház, társadalom és művelődés Bod Péter (1712–1769) korában* [Kirche, Gesellschaft und Bildung zur Zeit von Péter Bod (1712–1769)], hg. von Botond Gudor et al., Budapest 2012, 35–42.

um die Hand von Scheurers Tochter an – zu einer Hochzeit kam es schließlich aber doch nicht.⁶

Im Rahmen dieser Studie ist es nicht möglich, das ganze Beziehungsnetzwerk darzustellen, doch einige zentrale Merkmale sollten hervorgehoben werden: Nach Lausanne gelangten kaum Studenten aus dem Karpatenbecken.⁷ Die Genfer Akademie war im Vergleich dazu viel beliebter, denn im 18. Jahrhundert hielten sich dort mehr als fünfzig ungarländische Studenten auf. Wie bereits oben angedeutet, ließen sich an den Hohen Schulen Zürich und Bern etwa gleichviel Studenten wie an der Universität Basel einschreiben. Pro Institution waren es ca. 200 Immatrikulationen.⁸ Dabei wurde die Popularität einer Institution durch mehrere Faktoren beeinflusst: Qualität des Unterrichts, Stipendienmöglichkeiten, persönlichen Beziehungen usw. Die Frage, warum diese Rangordnung unter den schweizerischen Bildungsinstitutionen entstand, lässt sich daher schwer beantworten. Im Fall von Basel muss man jedoch in Betracht ziehen, dass die ungarländischen Studenten, die in der Schweiz studierten, in Basel die höchste Ausbildung genießen konnten.⁹ Unsere Untersuchung beschränkt sich daher auf die Universität Basel.

Die Beziehungen zwischen der Schweiz und Ungarn beschränkten sich im 18. Jahrhundert natürlich nicht auf den Studentenaustausch. So standen verschiedene reformierte Kantone und mehrere ungarländische Gemeinden seit dem 17. Jahrhundert regelmäßig in Kontakt. Dadurch konnte die seit dem 16. Jahrhundert bestehende bekenntnismäßige Verbundenheit bewahrt werden.¹⁰ Darüber hin-

⁶ Botond Szabó, Piskárosi Szilágyi Sámuel peregrinációja 1738–1742 [Der Studienaufenthalt von Sámuel Piskárosi Szilágyi 1738–1742], in: Acta Historiae Litterarum Hungaricarum 21 (1985), 149.

⁷ Nur drei ungarländische Studenten besuchten die Lausanner Akademie innerhalb der Untersuchungsperiode.

⁸ Vgl. Hegyi, Magyarországi, 46–64.

⁹ Nicht in jedem Fall steht aber Basel am Schluss der Studien in der Schweiz.

¹⁰ Bernhard, Konsolidierung, 95–255. Vorbereitende Studien sind etwa: Jan-Andrea Bernhard, Gessner und Ungarn: Kommunikations- und bibliotheksgeschichtliche Bemerkungen, in: Bewegung und Beharrung: Aspekte des reformierten Protestantismus 1520–1650, hg. von Christian Moser und Peter Opitz, Leiden/Boston 2009 (Studies in the History of Christian Traditions 144), 159–180. Jan-Andrea Bernhard, Ungarische Studenten disputieren über die Confessio Helvetica posterior (1566) im Vorfeld der Formula consensus (1675): Ein theologie- und kommunikationsgeschichtlicher Beitrag,

aus sind uns auch auf anderen Gebieten Kontakte und Kooperationen bekannt. Ein gutes Beispiel dafür ist der Buchhandel: So hat beispielsweise die Société Typographique de Neuchâtel auch mit ungarischen Buchhändlern Geschäfte abgeschlossen.¹¹ Ferner gelangten im 18. Jahrhundert mehrere Personen aus dem Gebiet der heutigen Schweiz nach Ungarn: Obwohl es in Ungarn damals keine protestantische Universität gab, wählten einige Studenten aus Graubünden das Kollegium in Debrecen als Ort ihres Studiums.¹² Außer ihnen ist uns auch ein Reisender aus Bern bekannt, der sich 1759 in Transdanubien aufhielt,¹³ und einer aus Appenzell (Trogen), der 1785–1787 in Debrecen studierte und später in Jászkisér als Lehrer wirkte.¹⁴

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Macht des habsburgischen Herrscherhauses in Ungarn und in Siebenbürgen mit der Vertreibung der Türken beziehungsweise der Niederschlagung des Rákóczi-Freiheitskampfes (1703–1711) endgültig gefestigt. Durch diese neue politische Situation geriet die protestantische Intelligenz in eine schwierige Lage, da eines der Ziele der Habsburger war, den Protestantismus zurückzudrängen. Nach der Vertreibung der Türken wurden das Fürstentum Siebenbürgen und das königliche

in: Dichtung – Gelehrsamkeit – Disputationskultur, hg. von Reimund B. Szuj et al., Weimar 2012, 511–539. Jan-Andrea *Bernhard*, Das Zürich Zimmermanns, Hagenbuchs und Breitingers als Anziehungspunkt für ungarische Studenten, in: Reformierte Orthodoxie und Aufklärung: Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert, hg. von Hanspeter Marti und Karin Marti-Weissenbach, Wien et al. 2012, 209–261. Vgl. auch: Béla *Dezsényi*, Magyarország és Svájc [Ungarn und die Schweiz], Budapest 1946 (Hazánk és a nagyvilág 6), 58–102.

¹¹ Arthur *Weber*, Historische Beziehungen zwischen Ungarn und der Schweiz, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 5 (1925), 236–240. Olga *Granasztói*, Egy pesti könyvkereskedés nyugat-európai kapcsolatai a XVIII. század végén [Die westeuropäische Beziehungen einer Pester Buchhandlung am Ende des 18. Jahrhunderts], in: Magyar Könyvszemle 119/2 (2003), 166–187.

¹² Jan-Andrea *Bernhard*, »... darauf reiste er nach Ungarn, und hielt sich in dem reformierten Collegium zu Debrecyn uhngefahr 2 Jahr auf«: Studentenkontakte zwischen Ungarn und Graubünden im 18. Jahrhundert, in: Bündner Monatsblatt (2005/1), 63–82.

¹³ Gábor *Tolnai* (Hg.), Egy erdélyi gróf a felvilágosult Európában: Teleki József utazásai 1759–1761 [Ein siebenbürgischer Graf im aufgeklärten Europa: Die Reisen von József Teleki 1759–1761], Budapest 1987 (Régi magyar prózai emlékek 7), 53. Siehe auch: Gábor *Tolnai*, La cour de Louis XV: Journal de voyage du comte Joseph Teleki, Paris 1943, 13.

¹⁴ *Bernhard*, »... darauf reiste«, 77.

Ungarn von den Habsburgern nicht vereint, daher mussten die in den beiden verschiedenen Landesteilen lebenden Reformierten unter verschiedenen gesetzlichen Bedingungen leben. Im Folgenden befassen wir uns ausschließlich mit den reformierten Kollegien in Ungarn.

Es gab im 18. Jahrhundert zwei reformierte Schulzentren in Ungarn, in denen auf akademischem Niveau gelehrt wurde: Debrecen und Sárospatak¹⁵ – beide wurden im 16. Jahrhundert gegründet.¹⁶ Infolge des seit Beginn des 18. Jahrhunderts zunehmenden Einflusses der Habsburger wurde die Sicherstellung ihres weiteren Bestehens beinahe ihre Hauptaufgabe. Dadurch sind beide Kollegien mehrmals miteinander in Konflikt geraten, weil sie bei der Beschaffung der zu ihrer Tätigkeit notwendigen finanziellen Ressourcen miteinander konkurrierten und sich gegenseitig schaden.¹⁷ Beide Kollegien hatten nämlich ein großes Interesse daran, mit ausländischen protestantischen Universitäten Kontakte aufzubauen, da dies ihnen einerseits die Teilnahme am europäischen wissenschaftlichen Leben sicherte und andererseits die Möglichkeit bot, finanzielle Unterstützungen zu erhalten. Die Pflege der Beziehungen mit befreundeten ausländischen Institutionen war zudem angesichts der innenpolitischen Lage für den Schutz der eigenen Konfession wichtig.

Vor einigen Jahrzehnten hat Imre Lengyel darauf aufmerksam gemacht, dass im 18. Jahrhundert die geistige Entwicklung des reformierten Kollegiums in Debrecen von schweizerischen Einflüssen geprägt wurde;¹⁸ Jan-Andrea Bernhard kam mit Hilfe von Einbe-

¹⁵ Wir haben uns in diesem Beitrag für die ungarische Schreibweise der beiden Städten entschieden. Diese sind auch unter ihrer deutschen Namen Debresin bzw. Patak am Bodrog bekannt.

¹⁶ Das reformierte Kollegium in Pápa verlor bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts seinen Charakter als Hohe Schule. Vgl. László Kósa, *A Cultural History of Hungary*, Bd. 1: *From the Beginnings to the Eighteenth Century*, Budapest 1999, 278–280. Mihály Bucsay, *Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978: Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart. Teil 1: Im Zeitalter der Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform*, Wien et al. 1977 (*Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte* 1), 217f.

¹⁷ Richárd Hörcsik, *A debreceni- és a sárospataki kollégiumok kapcsolata* [Die Beziehung der Kollegien in Debrecen und Sárospatak], in: *Doctrina et Pietas: Tanulmányok a 70 éves Barcza József tiszteletére* [Doctrina et Pietas: Studien zu Ehren des 70-jährigen József Barcza], hg. von Dénes Dienes und István Szabadi, Debrecen/Sárospatak 2002, 120.

¹⁸ Imre Lengyel, *A svájci felvilágosodás és debreceni kapcsolatai* [Die schweizerische

ziehung neuer Quellen zu derselben Schlussfolgerung.¹⁹ Während dementsprechend die Universität Basel als wichtige Institution für die ungarischen Kollegien identifiziert wurde, hat man sich bislang die Frage noch nicht gestellt, wie die beiden Kollegien in Debrecen und Sárospatak ihre Kontakte und Beziehungen zur Universität Basel aufbauen und festigen konnten. Mit anderen Worten: Beide Kollegien waren letztlich Konkurrenten, die um die Gunst der Basler Universität buhlten. Im Folgenden soll deshalb geklärt werden, wie die Studenten aus Sárospatak und Debrecen die in Basel bestehenden Möglichkeiten für sich nutzen konnten. Da Sárospatak und Debrecen zu verschiedenen Kirchendistrikten gehörten, ist auch zu untersuchen, wer von den Predigern und Professoren der reformierten Kirchendistrikte Jenseits- bzw. Diesseits-der-Theiß Kontakte zur Universität Basel pflegte. Das Interesse, mit Basel eine möglichst feststehende »Partnerschaft« zu errichten, lässt sich vor allem an den finanziellen Unterstützungen abmessen, die die beiden Kollegien ihren Studenten zu verschaffen versuchten. Nicht nur die Anzahl der aus Debrecen und Sárospatak kommenden Basler Alumni interessiert uns also, sondern auch die Tatsache, an wen sich die Leitungen der beiden Kollegien aus Ungarn mit ihren Bitten um Hilfe wandten.

2. Die ungarländischen Studenten an der Universität Basel

Zwischen 1526 und 1700 können wir etwa 63 ungarländische Studenten aus dem Karpatenbecken an der Universität Basel nachweisen. Im 18. Jahrhundert ließen sich jedoch gut dreimal so viele einschreiben: Zwischen 1701 und 1798 sind uns nämlich 211 Immatrikulationen bekannt. Allerdings verteilte sich die Anzahl der Immatrikulationen innerhalb dieser Periode nicht gleichmäßig. Bis 1715 sind kaum ungarländische Studenten in Basel registriert.

Aufklärung und ihre Beziehungen zu Debrecin], in: *Könyv és Könyvtár* 9 (1973) 211–251.

¹⁹ Jan-Andrea *Bernhard*, Debrecen als protestantisches Zentrum Oberungarns im 18. Jahrhundert: Die Bedeutung der Peregrination für das Bildungsniveau der intellektuellen Elite, in: *Město a intelektuálové od středověku ku do roku 1848* [Stadt und Intellektuelle seit dem Mittelalter bis zum Jahre 1848], hg. von Olga Fejtová et al., Prag 2008 (Documenta Pragensia 27) 781–800.

Zwischen 1716 und 1735 ließen sich dagegen jedes Jahr zwei oder drei neue Studenten einschreiben. Ab 1745, nach einer kurzen Pause, stieg die Anzahl der Studenten stetig, bis diese 1767 ihren Höhepunkt erreichte. In jenem Jahr wurden insgesamt 12 ungarländische Studenten an der Universität Basel aufgenommen.²⁰ Auch in den Jahren danach blieb die Anzahl der Immatrikulationen hoch. Ab 1770 und bis 1779 nahm diese Anzahl mit einem jährlichen Durchschnitt von 4 bis 5 neuen Studenten wieder ab. Danach war ein noch deutlicherer Rückgang zu beobachten: Zwischen 1785 und 1798 sind uns nur neun neue ungarländische Immatrikulationen bekannt.²¹ Dieser Rückgang wurde wahrscheinlich durch die Ankündigung des Toleranzpatents (1781) ausgelöst, welches den Protestanten erlaubte, fortan auch in Ungarn an der katholischen Universität zu studieren. Die vielen Kriege, welche aus den Folgen der französischen Revolution und der Machtübernahme Napoleons entstanden, erschwerten bald zusätzlich das Auslandsstudium ungarländischer Protestanten.²²

Die meisten ungarländischen Studenten an der Universität Basel hatten zuerst das Kollegium in Debrecen oder Sárospatak abgeschlossen und zudem ein paar Jahre lang für ihr Auslandsstudium Geld sparen müssen. Dies erklärt, dass sie oft viel älter als ihre Basler Kommilitonen waren, d. h. im Durchschnitt 22 bis 25 Jahre alt.²³

²⁰ In den 1760er Jahren erreichte der Anteil der ungarischen Studenten teilweise fast 30% der Gesamtanzahl der Studenten an der Universität Basel.

²¹ Hegyi, *Magyarországi*, 46–64; Hans Georg Wackernagel (Hg.), *Die Matrikel der Universität Basel*, Bd. 5, Basel 1980, 255–261. Vgl. Ádám Hegyi, *A Kárpát-medencéből a Rajna partjára: A bázeli egyetem hatása a debreceni és a sárospataki református kollégiumok olvasmányműveltségére a 18. században* [Vom Karpatenbecken an den Rhein: Der Einfluss der Basler Universität auf die Lesestoffe in den reformierten Kollegien zu Debrecen und Sárospatak im 18. Jahrhundert], Debrecen 2015 (*A Tiszántúli Református Egyházkerületi Gyűjtemények kiadványai*), 12.

²² Domokos Kosáry, *Culture and Society in Eighteenth Century Hungary*, Budapest 1987, 124–128.

²³ István Szabadi (Hg.), *Intézménytörténeti források a Debreceni Református Kollégium Levéltárában* [Institutesgeschichtliche Quellen im Archiv des Reformierten Kollegiums Debrecen], Bd. 1., Debrecen 2013 (*Kiadványok a Debreceni Református Kollégium fennállásának 475. évfordulója tiszteletére* 1), 221–784; Richárd Hörcsik, *A sárospataki református kollégium diákjai 1617–1777* [Die Studenten des Reformierten Kollegiums in Sárospatak zwischen 1611–1777], Sárospatak 1998; *Tiszántúli Református Egyházkerület Levéltára* [Archiv des Reformierten Kirchendistriktes Jenseits-der-

Sie ließen sich in Basel vor allem an der theologischen Fakultät immatrikulieren. Nur einige Hochadelige entschieden sich stattdessen für die Jurisprudenz. Gleichmaßen wurde das Medizinstudium lediglich von wenigen Studenten gewählt. Dies kann dadurch erklärt werden, dass sich die Mehrheit der Studenten sich nach ihrer Ausbildung einem kirchlichen Amt verschrieben, während sich Hochadelige eher auf eine politische Laufbahn vorbereiteten.

Die Mehrzahl der Studenten stammte aus Predigerfamilien, wobei die Söhne in der Regel dazu bestimmt waren, den Beruf des Vaters zu übernehmen. Meistens haben sich auch die Jugendlichen aus dem Klein- und Mitteladel sowie diejenigen aus dem städtischen Bürgertum für die theologische Fakultät entschieden.²⁴ Obgleich die Studenten der Kollegien in Debrecen und Sárospatak nach dem Abschluss zum Prediger ordiniert werden konnten, nahmen die reicheren Glaubensgemeinschaften lieber Prediger in den Dienst, die auch an ausländischen Universitäten studiert hatten. Daher erhielten alle Studenten, die ihr Studium in Basel absolviert hatten, größere Karrierechancen innerhalb der ungarländischen reformierten Kirche.²⁵

Obwohl sich die meisten ungarländischen Studenten an der theologischen Fakultät einschreiben ließen, erwarben sie den Dokortitel lieber an anderen Fakultäten. Dies ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass die Mehrheit der Predigerkandidaten keine akademische Karriere anstrebte. Im Laufe des 18. Jahrhunderts promovierten insgesamt fünf ungarländische Studenten, von denen allein István Hatvani in der theologischen Fakultät angesiedelt war – wobei er gleichzeitig in Medizin promovierte. Alle andere erlangten den medizinischen Doktorgrad.²⁶

Die Studenten der medizinischen Fakultät absolvierten ihr ganzes Studium in Basel, während die Theologiestudenten nur für kurze Zeit, manchmal nur ein Semester lang blieben. Die kurze Dauer

Theiß (Debrecen)], II.28.a.1–3; ebd., II.1.e.1; Tiszáninneni Református Egyházkerület Levéltára [Archiv des Reformierten Kirchendistriktes Diesseits-der-Theiß (Sárospatak)], K.a.I.24.1.

²⁴ Hegyi, *Magyarországi*, 21–22.

²⁵ Jenő Szigeti, *Tizennyolcadik századi lelkészorsók* [Predigerschicksale im 18. Jahrhundert], in: *Egyháztörténeti Szemle* 11/2 (2010), 59–82.

²⁶ Hegyi, *A Kárpát-medencéből*, 60.

des Aufenthaltes bedeutete jedoch nicht unbedingt eine Rückkehr in die Heimat, denn viele Studenten immatrikulierten sich später an anderen schweizerischen oder holländischen Universitäten.²⁷ Obwohl nur wenige Theologiestudenten den Doktorgrad erlangten, wurden dennoch die Promotionskolloquien von mehreren aktiv besucht. Laut dem Promotionenbuch der theologischen Fakultät nahmen ungarische Studenten zwischen 1723 und 1774 an 30 Disputationen teil.²⁸ Zudem konnte die Probepredigt als eine Art Abschluss des Universitätsstudiums betrachtet werden: Dániel Ercesei und Ferenc Vonza Biri verfassten beispielsweise zum 1. und 2. Brief des Paulus an Timotheus je eine Predigt.²⁹

3. Debrecen und Sárospatak im Vergleich

In den Basler Universitätsmatrikeln kommen neben den Namen der Studenten oft die Ausdrücke »Debrecino Hungarus« und »Patakino Hungarus« vor. Aus den ungarischen archivalischen Forschungen geht in vielen Fällen hervor, dass sich diese Bezeichnungen auf den Herkunftsort oder die zuletzt besuchte höhere Schule bezogen. Dies konnte deshalb festgestellt werden, da in den Matrikeln der Kollegien in Debrecen und Sárospatak auch der Geburtsort der Studenten beziehungsweise als nachträgliche Ergänzungen oft auch andere Angaben wie beispielsweise das Auslandsstudium eingetragen wurden.

Zwischen 1715 und 1785 veränderte sich die Anzahl der Studenten aus Sárospatak im Vergleich zu denjenigen aus Debrecen. Während von 1715 bis 1732 die Mehrheit der ungarländischen Studenten aus Sárospatak kam (sie waren insgesamt zu zehnt, die Studenten aus Debrecen nur zu fünft), stieg jedoch nach 1733 die

²⁷ Hegyi, Magyarország, 46–64; Sándor Dörnyei und Mária Szávuly (Hg.), Régi Magyar Könyvtár III/XVIII. század: Magyarország szerzők külföldön, nem magyar nyelven megjelent nyomtatványai – Alte ungarische Bibliothek III/XVIII. Jahrhundert: Im Ausland erschienene fremdsprachige Werke ungarländischer Autoren, 2. Bde., Budapest 2005/2007, Nr. 312, 364, 547, 549, 3264; Géza Petrik, Magyarország bibliográfiája 1712–1860 [Bibliographie Ungarns 1712–1860], Bd. 2, Budapest 1968, 439.

²⁸ Staatsarchiv Basel-Stadt [StABS], Universitätsarchiv O 5.

²⁹ Universitätsbibliothek Basel [UBB], Mscr. KiAr 180a (Concionum docimasticarum, Pars. I. Ab anno 1766–1780), Nr. 8, 52.

Anzahl der Studenten aus Debrecen und übertraf bis 1776 die Anzahl der Studenten aus Sárospatak. Es gab sogar Jahre, in welchen sich kaum ein Student aus Sárospatak an der Universität Basel immatrikulierte, so beispielsweise in den Jahren 1762 und 1772. Zwischen 1776 und 1785 stieg zwar die Anzahl der Studenten aus Sárospatak erneut an, sie blieben aber trotzdem in der Minderheit.³⁰ Im Folgenden versuchen wir zu erklären, warum sich die Anzahl der Studenten aus Sárospatak bis Mitte des 18. Jahrhunderts verringerte.

Mehrere Professoren der beiden Kollegien sowie Leiter der entsprechenden Kirchendistrikte haben ihr Studium in Basel absolviert. Eine Untersuchung der Lebensläufe aller im 18. Jahrhundert tätigen Professoren und Kirchenleiter zeigt jedoch, dass sie lediglich eine Minorität bildeten.³¹

Aus Debrecen kamen unter anderem György Maróthi³² und István Hatvani,³³ aus Sárospatak Mihály Szathmári Paksi³⁴ und Márton Piskárkosi Szilágyi.³⁵ Unter den ehemaligen Basler Studenten zählte zusätzlich Ferenc Hunyadi Szabó, der im Jahr 1791 Superintendent des reformierten Kirchendistrikts Jenseits-der-Theiß wurde.³⁶ Auch Dániel Ercsei studierte von 1774 bis 1775 in Basel; er bekleidete später das Amt des Propstes im reformierten Kirchendistrikt Jenseits-der-Theiß.³⁷

Die Professoren und Prediger aus Sárospatak und Debrecen, die in Basel studiert hatten, hielten sich in einem ähnlichen Zeitraum in der Schweiz auf. Die Personen aus Debrecen folgten einander im Abstand von 10 Jahren: György Maróthi war zwischen 1732 und 1735 in Basel, István Hatvani zwischen 1746 und 1748, während sich die zwei späteren Professoren aus Sárospatak gleichzeitig 1767

³⁰ Hegyi, *Magyarországi*, 46–64.

³¹ János Barcsa, *A Tiszántúli Református Egyházkerület történelme* [Geschichte des reformierten Kirchendistrikts Jenseits-der-Theiß], Bd. 2., Debrecen 1908, 115f.

³² Wackernagel, *Matrikel*, Bd. 5., Nr. 239.

³³ Wackernagel, *Matrikel*, Bd. 5., Nr. 767.

³⁴ Wackernagel, *Matrikel*, Bd. 5., Nr. 1417.

³⁵ Wackernagel, *Matrikel*, Bd. 5., Nr. 1408.

³⁶ Jenő Zoványi, Hunyadi Szabó Ferenc, in: Ders., *Magyarországi protestáns egyháztörténeti lexikon* [Ungarländisches protestantisches kirchengeschichtliches Lexikon] [MPEL], Budapest 1977, 269; Wackernagel, *Matrikel*, Bd. 5, Nr. 1407.

³⁷ Barcsa, *A Tiszántúli*, Bd. 2, 123; Wackernagel, *Matrikel*, Bd. 5, Nr. 1641.

an der Universität Basel immatrikulieren ließen. Auch Ferenc Hunyadi Szabó studierte 1767 in Basel.

Es ist schwer zu rekonstruieren, in welchem Maße die Studenten aus Debrecen und Sárospatak in Basel miteinander wetteiferten. Die Situation war wahrscheinlich nicht angespannt, da anlässlich der Disputation von István Hatvani im Jahre 1747 auch István Helemtzi aus Sárospatak gratulierte.³⁸

4. Der Konkurrenzkampf um den Erwerb von Stipendien

Auch wenn eine Konkurrenzsituation zwischen den ungarländischen Studenten an der Universität Basel nicht nachgewiesen werden kann, bestanden zumindest einige Konflikte zwischen den Kollegien von Debrecen und Sárospatak aufgrund ihrer schwierigen finanziellen Lage – wie es oben bereits erwähnt wurde. Deshalb muss untersucht werden, wie Studenten gefördert und angeworben wurden, um sie für ein Studium in Basel zu motivieren. Wie im vorherigen Kapitel erläutert, besuchten während des gesamten 18. Jahrhunderts Studenten beider Kollegien die Universität Basel. Die Studenten aus Debrecen machten jedoch die Mehrheit aus. Was für eine Wirkung hatte dieser Wettbewerb zwischen den beiden Kollegien um den Erhalt der Stipendien, die ungarländischen Studenten angeboten wurden?

Glücklicherweise sind viele Quellen wie Briefe, Tagebücher, Reisepässe oder Stammbücher erhalten geblieben, die eine Untersuchung der Beziehungen zwischen der Universität Basel und Ungarn ermöglichen. Nach Auswertung derselben lässt sich feststellen, dass das Kollegium von Sárospatak seine Verbindungen zu Basel vor allem im Hinblick auf den Erwerb von Stipendien nutzte. Der Briefwechsel der Mitglieder des Kollegiums von Debrecen mit Basel zeigt dagegen ein viel breiteres Spektrum an Funktionen. So schickte zum Beispiel György Maróthi aus Debrecen dutzendweise Briefe nach Basel, in denen er neben der Empfehlung seiner Studenten auch ganz andere Bitten an seine Basler Kollegen formulier-

³⁸ István *Hatvani*, *Animadversiones theologico-criticae, quas [...] praeside [...] Jac. Christophor. Beckio [...] examini proponet Stephanus Hatvani*, Basel: Johann Christ, 1747.

te: Er bat unter anderem um einen Zeichensatz für die Druckerei des Kollegiums, er fragte um medizinischen Rat im Kampf gegen die Pestepidemie, die in Debrecen wütete, oder ersuchte Johann II Bernoullis Hilfe bei der Herstellung von Linsen.³⁹

Noch wichtiger als diese Themenvielfalt ist allerdings die Tatsache, dass das Kollegium von Debrecen sein in der Schweiz verwahrtes Geld vom Basler Professor Jakob Christoph Beck verwalten ließ.⁴⁰ Dies erklärt, warum deutlich mehr Briefe über die Beziehungen zwischen Debrecen und Basel Zeugnis ablegen.

Aufschlussreich für unsere Fragestellung sind die Empfehlungsschreiben der ungarischen Professoren an die zuständigen Basler, in welchen sie für ihre Studenten um den Erhalt eines entsprechenden Stipendiums warben. Man muss jedoch relativierend anmerken, dass sich nur wenige der mehreren hundert überlieferten Briefen ausschließlich auf eine Empfehlung beschränkten; bis heute konnten nur sieben solche Nachrichten aufgefunden werden.⁴¹ Von diesen sieben Quellen befassen sich drei mit der Unterstützung von Studenten aus Siebenbürgen und vier mit studentischen Anliegen aus Sárospatak. Aus Sárospatak wurden die Briefe beziehungsweise Empfehlungen immer von János Csécsi d.J. unterschrieben. Obwohl Csécsi im Jahr 1734 seine Stelle als Professor in Sárospatak verloren hatte, wurden die nach Basel geschickten Briefe auch im Jahr 1748 von ihm immer noch als Professor unterschrieben.⁴²

³⁹ Imre *Lengyel* und Béla *Tóth*, Maróthi györgy nevelési törekvéseinek külföldi gyökerei [Zu den ausländischen Beziehungen der Erziehungsbestrebungen von György Maróthis], in: *Könyv és Könyvtár* 8 (1971), 53–102.

⁴⁰ Tiszántúli Református Egyházkerület Nagykönyvtára [Bibliothek des reformierten Kirchendistriktes Jenseits-der-Theiß (Debrecen)] [TtREK], *Könyvtári feljegyzések, nyugták, levelek, főként Sinai Miklós igazgatása idejéből*. Debrecen, 1743–1777 [Bibliotheksanmerkungen, Quittungen, Briefe vor allem zu der Zeit des Direktors Miklós Sinai. Debrecen, 1743–1777], Ms. R 946, Nr. 10; Csaba *Fekete* und Botond G. *Szabó*, *A kollégium nagykönyvtára [Die Großbibliothek des Kollegiums]*, in: *A Debreceni Református Kollégium története [Die Geschichte des reformierten Kollegiums in Debrecen]*, hg. von József Barcza, Budapest 1988, 428.

⁴¹ Es würde jedoch zu kurz greifen, lediglich Briefe bei der Untersuchung dieses finanziellen Aspektes der Beziehungen zwischen den ungarischen Kollegien und der Universität Basel einzubeziehen, siehe dazu Ádám *Hegyi*, *A Bázeli Egyetem magyar vonatkozású kéziratái (1575) 1660–1798 (1815) – Die Hungarica-Manuskripte der Universität Basel (1575) 1660–1798 (1815)*, Budapest 2010 (Nemzeti téka), Nr. 151, 339, 432, 475, 476, 477, 487.

Die ungarischen Empfehlungen beriet die Basler Universitätsleitung beziehungsweise der Kleine Rat. Laut Protokollen wurde bei diesen Besprechungen immer in Betracht gezogen, wer den Studenten empfahl.⁴³ Für das Kollegium in Sárospatak tat sich, wie erwähnt, vor allem eine Person, János Csécsi d.J., hervor. Seine Aktivitäten können in zwei Perioden unterteilt werden: Seine Tätigkeiten zwischen 1716 und 1732 sowie diejenigen zwischen 1746 und 1753. In der ersten Periode pflegte Csécsi gute Beziehungen zu Jakob Christoph Iselin,⁴⁴ versuchte jedoch auch mit Samuel Werenfels⁴⁵ Briefe zu wechseln. Die Zusammenarbeit war offensichtlich erfolgreich, da sich zu jener Zeit in Basel vor allem die Studenten des Kollegiums in Sárospatak immatrikulieren ließen. Als am Ende der ersten Periode der Briefwechsel abbrach, verschwanden parallel dazu an der Universität Basel auch die Studenten aus Sárospatak. Zum Abbruch der Beziehung trug wahrscheinlich wesentlich dazu bei, dass sich nach 1734 die Stellung von Csécsi in Sárospatak veränderte beziehungsweise dass 1737 Jakob Christoph Iselin starb.⁴⁶

In der zweiten Periode – fast zehn Jahre später – versuchte Csécsi das frühere gute Verhältnis wieder herzustellen. Im 18. Jahrhundert hatten drei Körperschaften Einfluss auf die Erteilung von Universitätsstipendien: Die Universität, der Basler Antistes und die Stadt.⁴⁷ Csécsi bemühte sich dementsprechend um verschiedene

⁴² Kálmán Benda, A kollégium története 1703-tól 1849-ig [Die Geschichte des Kollegiums von 1703 bis 1849], in: A Sárospataki Református Kollégium: Tanulmányok alapításának 450. évfordulójára [Das reformierte Kollegium von Sárospatak: Studien zum 450-jährigen Jubiläum seiner Gründung], Budapest 1981, 89–91; Dénes Dienes und János Ugrai, A Sárospataki Református Kollégium története, Sárospatak 2013, 55–59; StABS, Kirchenarchiv KK 3 (Empfehlung von János Csécs d.J. an die Vorsteher der Stadt Basel in der Sache Mátyás Csepel).

⁴³ Es wurde zum Beispiel 1747 besonders betont, dass von János Csécsi d.J. ein Student dem Kleinen Rat empfohlen wurde. StABS, Erziehung X 27, 1. Kasten, 10. November 1747.

⁴⁴ Es sind insgesamt zehn Briefe bekannt. Vgl. Hegyi, A Bázeli, Nr. 395–398, 401, 403, 406, 407, 410, 411.

⁴⁵ János Csécsi d.J. an Samuel Werenfels, Sárospatak, 1. Oktober 1716, UBB, Mscr. KiAr 133b, Nr. 123.

⁴⁶ Andreas Staehelin, Geschichte der Universität Basel 1632–1818, Basel 1957, 547.

⁴⁷ Edgar Bonjour, Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart 1460–1960, Basel ²1971, 258–271; Paul Burckhardt, Geschichte der Stadt Basel von der Zeit der Reformation bis zur Gegenwart, Basel 1942, 182–200.

Kontakte in Basel und er schrieb an die Universität,⁴⁸ die Stadt⁴⁹ sowie an die Theologieprofessoren.⁵⁰ Er war jedoch zu Beginn nicht ausreichend informiert, da er seinen ersten Brief falsch adressierte.⁵¹ Die Bemühungen von Csécsi können auch in den Protokollen gut verfolgt werden: In den Jahren 1746–1748 erhöhten sich seine Gesuche,⁵² und seine Bemühungen waren teils auch erfolgreich, wie die Aufnahme des Studenten Pál Széplaki aus Sárospatak im Jahr 1747 belegt.⁵³ Trotz seiner Bemühungen konnte Csécsi jedoch keine »bedeutenden« Ergebnisse erzielen, da sich seit Ende der 1740er Jahre die Anzahl der Studenten aus Debrecen – statt derjenigen aus Sárospatak – ständig erhöhte. Unseren aktuellen Kenntnissen gemäß wurden von Csécsi nach 1753 keine Briefe beziehungsweise Empfehlungen mehr nach Basel geschickt, obwohl er noch über ein Jahrzehnt lang lebte.⁵⁴

Aufgrund der überlieferten Quellen lässt sich erkennen, dass die Professoren der beiden Kollegien meistens die zuständigen Basler Professoren direkt anschrieben. Csécsi bat im Fall von István Görgei⁵⁵ 1716 den Professor für das Neue Testament, Samuel Werenfels, um Hilfe. Die Professoren aus Debrecen und Sárospatak pflegten Kontakte zu Jakob Christoph Beck,⁵⁶ Johan Rudolf Iselin⁵⁷ und Johann Ludwig Frey.⁵⁸ Da Frey Gründer des Instituts für Theolo-

⁴⁸ Empfehlung von János Csécsi d.J. an die Universität Basel in der Sache Mátyás Csepel, Sárospatak, 7. Oktober 1748, StABS, Kirchenarchiv KK 3.

⁴⁹ Empfehlung von János Csécsi d.J. an den Basler Kleinen Rat in der Sache Mátyás Csepel, Sárospatak, 7. Oktober 1748, StABS, Kirchenarchiv KK 3.

⁵⁰ János Csécsi d.J. an Johann Ludwig Frey, Sárospatak, 18. März 1747, UBB, Mscr. Fr-Gr. III. 17, Nr. 109; János Csécsi d.J. an Anton Birr, 9. Juni 1747, UBB, Mscr. G III 2, Nr. 121.

⁵¹ János Csécsi d.J. an Johann Ludwig Frey, Sárospatak, 3. Mai 1746, UBB, Mscr. Fr-Gr. III. 17, Nr. 108. Csécsi adressierte den Brief versehentlich an Hieronymus Frey.

⁵² StABS, Protokolle: Kleiner Rat, Band 122, 88r.

⁵³ StABS, Protokolle: Kleiner Rat, Band 120, 464v.

⁵⁴ Vgl. *Hegyí*, A Bázeli, Nr. 118f., 150, 280–282, 288, 306, 339, 395–398, 401, 403, 406f., 410f., 431, 475–477, 511, 515, 520f., 524, 588f.

⁵⁵ János Csécsi d.J. an Samuel Werenfels, Sárospatak, 1. Oktober 1716, UBB, Mscr. KiAr 133b, Nr. 123.

⁵⁶ Zum Beispiel István Hatvani an Jakob Christoph Beck, Debrecen, 1. Februar 1749, UBB, Mscr. Fr-Gr. VII. 2, vol. 5, Nr. 176.

⁵⁷ Zum Beispiel Márton Piskárkosi Szilágyi an Johann Rudolf Iselin, Göttingen, 1. Oktober 1771, UBB, Mscr. G IV 9, Nr. 55.

⁵⁸ János Csécsi d.J. an Johann Ludwig Frey, Sárospatak, 18. März 1747, UBB, Mscr. Fr-Gr. III. 17, Nr. 109.

giestudenten, des sogenannten Frey-Grynaeisches Instituts, und Beck dessen erster Leiter war,⁵⁹ ist es verständlich, warum man sich um gute Kontakte mit ihnen bemühte. Die Bedeutung von Beck zeigt sich auch in der Tatsache, dass er mit den Ungarn die umfangreichste Korrespondenz führte: Im Laufe seines Lebens hatte er insgesamt sechzehn Briefpartner im Karpatenbecken.⁶⁰ Weiter war auch Johan Rudolf Iselin eine wichtige Persönlichkeit, da er ab 1728 Vorsteher des Alumneums war.⁶¹

Die aktiven Bemühungen des Kollegiums in Debrecen, für seine Studenten Stipendien zu erhalten, fallen in eine Periode, in der die ungarländischen Studenten aus Debrecen an der Universität Basel die Mehrheit bildeten, d.h. zwischen 1733–1776. Es konnte von 26 ungarländischen Studenten festgestellt werden, dass sie innerhalb dieses Zeitraums um finanzielle Unterstützung baten. Zwanzig Studenten von ihnen kamen aus Debrecen, vier aus Sárospatak.⁶² Demzufolge kamen die Studenten aus Debrecen viel häufiger zu einem Stipendium. Dieser Befund sollte jedoch nicht zur Annahme verleiten, dass sich das Kollegium in Sárospatak nicht um Stipendien bemüht hätte, wie ein Brief von József Sebők zu verstehen gibt.

Im Jahr 1774 schrieb nämlich Sebők, ein in Bern studierender Student aus Sárospatak an einen seiner ehemaligen Professoren, István Szentgyörgyi, einen Brief, in dem er darüber berichtete, dass in der Schweiz gegenwärtig insgesamt 60 Studenten aus Debrecen und Sárospatak studieren würden: »mert most szorgos és drága sok Magyar Deákok vagynak ide ki, a mint fel-számlálhattam, tsak a Magyar Országí két Collégiumból többen vagynak hatvannál« (»denn es gibt hier jetzt viele fleißige und gute ungarländische Studenten, wie ich zusammengerechnet habe, sind es nur aus den beiden ungarländischen Kollegien mehr als sechzig«).⁶³ Die von Sebők angeführte Zahl dürfte falsch sein: Aus den zeitgenössischen Ma-

⁵⁹ *Staehelin*, Geschichte, 566, 617.

⁶⁰ Ernst *Stähelin*, Die Korrespondenz des Basler Professors Jakob Christoph Beck 1711–1785, Basel 1968 (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel 18), 45–87.

⁶¹ *Staehelin*, Geschichte, 554.

⁶² StABS, Erziehung X 27, 1. Kasten. Vgl. *Hegyi*, Magyarországi, 50–63.

⁶³ József Sebők an István Szentgyörgyi, Bern, 15. Januar 1774, Tiszáninneni Református Egyházkerület Könyvtára [Bibliothek des reformierten Kirchendistriktes Diesseits-der-Theiß (Sárospatak)] [TiREK], Ms. Kt. 864, Nr. 141.

trikeln geht hervor, dass im Jahr 1774 an den Universitäten beziehungsweise Hohen Schulen insgesamt nur 30 ungarländische Studenten – davon 22 aus Debrecen und 5 aus Sárospatak – studierten: In Basel sieben, in Bern sieben, in Genf zwei, in Lausanne niemand, in Zürich vierzehn.⁶⁴

Gleichwohl enthält der Brief des Studenten Sebök ein Quäntchen Wahrheit. Wie oben erwähnt, studierte Sebök in Bern, wo jedes Jahr Stipendien für Studenten aus Debrecen, Sárospatak und Straßburg am Mieresch (Nagyenyed/Aiud) verteilt wurden. Es kam dabei regelmäßig vor, dass mehr Studenten im Alumneum studieren wollten, als dafür Plätze zur Verfügung standen.⁶⁵ Der Brief von Sebök könnte auch auf diese Wettbewerbssituation hinweisen, d. h. dass es deutlich mehr Bewerber gab, als später dann zugelassen wurden. Einige der Abgewiesenen haben vielleicht dennoch in Bern studiert.

5. Die ungarländischen Reformierten und das Basler Buchwesen

Auch anhand der Buchdrucke und der Lehrbücher lässt sich verfolgen, wie sehr beide Kollegien versuchten, jeweils engere Kontakte mit der Universität Basel aufzubauen. 1782 erschien eine neue Ausgabe des Werks *Opuscula theologica* von Samuel Werenfels in Basel, in dem auf einer Abonnentenliste 22 ungarländische und siebenbürgische Studenten sowie das Kollegium in Sárospatak aufgezählt wurden.⁶⁶

Werenfels war in Basel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Professor tätig und war einer der wichtigsten Vertreter der ver-

⁶⁴ Hegyi, Magyarországi, 61, 75, 83, 90, 99. Allerdings ist es möglich, dass weitere ungarländische Studenten in den genannten Institutionen studierten, von denen wir keine, oder nur rudimentäre Kenntnis haben. So wissen wir in mehreren Fällen davon, dass Studenten – nicht nur ungarländische – sich nicht immatrikuliert, und doch an der Bildungsinstitution studiert haben. Die Stammbuchforschung offenbart uns diesbezüglich immer wieder wertvolle Hinweise.

⁶⁵ Ádám Hegyi, Freiplätze für Ungarn in Bern: Das reformierte Kollegium in Debrecen, in: Berns goldene Zeit: Das 18. Jahrhundert neu entdeckt, hg. von André Holenstein, Bern 2008, 251.

⁶⁶ Samuel Werenfels, *Opuscula theologica, philosophica et philologica*, Basel: Johann Jakob Thurneysen, 1782, 1. Tomus, XXXXVI–XXXVIII.

nünftigen Orthodoxie. Seine *Opuscula theologica* erlebten im 18. Jahrhundert zahlreiche Auflagen.⁶⁷ In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden in Ungarn die theologischen Werke von Werenfels besonders von der reformierten Intelligenz rege gelesen:⁶⁸ Unter anderem wurde eines seiner Werke zwischen 1767 und 1768 aus der Bibliothek des Kollegiums in Sárospatak fünfzehnmal ausgeliehen.⁶⁹ Seine Tätigkeit war nicht nur in den Schulen bekannt, sondern auch im Alltag: Seine Werke wurden in den Leichenpredigten von Predigern,⁷⁰ oder in Stammbüchern von Predigerkandidaten zitiert.⁷¹ Während der Herrschaft von Maria Theresia wurde das Lesen der *Opuscula theologica* durch die Zensur verboten, trotzdem wurde ein Exemplar dieses Werkes von István Hatvani aus Basel erfolgreich nach Ungarn geschmuggelt.⁷²

Bei der Ständeversammlung, die nach dem Tod von König Joseph II. einberufen wurde, hatte der neue Herrscher auch sehr vielen religiösen Beschwerden abzuhelpfen. Nicht nur die katholisch-protestantischen Gegensätze sind wieder aufgebrochen, sondern auch innerhalb der protestantischen Kirche sind verschiedene Bedenken in Bezug auf das Toleranzpatent aufgetaucht. Die Frage wurde schließlich durch das Gesetz Nr. 26 vom Jahr 1791 gelöst, in dem den protestantischen Kirchen im Gebiet des Königreichs Ungarn eine fast vollständige Religionsfreiheit zugesprochen wurde – wobei kleinere Fragen offen geblieben sind.⁷³ In dieser unru-

⁶⁷ Paul Wernle, *Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert*, Bd. 1, Tübingen 1923–1924, 481, 522f.; Rudolf Dellsperger, *Die Wirkung der Aufklärung auf Theologie, Kirche und Gesellschaft*, in: *Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz*, hg. von Lukas Vischer und Lukas Schenker et al., Freiburg/Basel 1998, 190f.

⁶⁸ Dasselbe lässt sich von den Werken von Jean-Frédéric Ostervald feststellen: Jan-Andrea Bernhard, *L'influence de Jean-Frédéric Ostervald en Hongrie et en Transylvanie*, in: *Bulletin de la Société de l'Histoire du Protestantisme Français* 152 (2006), 611–623.

⁶⁹ A sárospataki ref. főiskolai könyvtár katalógusa 1767–1768 [Bücherkatalog des reformierten Kollegiums Sárospatak 1767–1768], TiREK Ms. Kt. 1206, 4v, 6r–7v, 15r, 17v, 20r, 21v, 25v–26v, 27v, 28v.

⁷⁰ János Szombathi, *Keresztyén filozofus képe* [Das Bild eines christlichen Philosophen], TiREK Ms. Kt. 49, Nr. 1, 3r.

⁷¹ Éva Hubbes, *Benkő Ferenc egyetemjárása* [Der Studienaufenthalt von Ferenc Benkő], Rudabánya 2004, 73.

⁷² Samuel Werenfels, *Opuscula theologica, philosophica et philologica*, Lausanne/Genf: Marci-Michaelis Bousquet, 1739; TiREK F 126; *Catalogus librorum a commissione aulica prohibitorum*, Wien: L. Kaliwoda, 1774, 345.

higen Stimmung wurde von den reformierten Intellektuellen auf die Werke von Werenfels zurückgegriffen, denn im Jahr 1790 erschien das Buch *Az erőszakos térítőknék a szent vallásról való káros visszaélésekről* [Vom Missbrauch der heiligen Religion durch gewaltsame Bekehrer] aus der Feder eines unbekanntes Übersetzers. Der Kern des Buches bestand darin, dass man das Streben der katholischen Kirche nach religiöser Einigung ablehnen und für die reformierten Glaubenssätze entschlossen eintreten würde.⁷⁴ Ádám Pogány versuchte 1790 mit der Zusammenfassung des Werkes *De iure de magistratus in conscientias* auch die Selbständigkeit der Kirchenorganisation der reformierten Kirche zu belegen.⁷⁵ Der Prediger von Komárom (Komorn), József Péczeli, der einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der Literatur der ungarischen Aufklärung war, verwendete zum Verfassen seiner Predigten in den 1790er Jahren auch noch die Werke der vernünftigen Orthodoxie. Im Jahr 1791 beteiligte er sich auch an der Verbreitung einer Flugschrift, die eine Übersetzung des Werks *Dissertatio de adoratione hostiae* von Werenfels war. Péczeli ließ 200 Exemplare einer Übersetzung einer Schrift von Samuel Werenfels dem reformierten Kollegium in Sárospatak zukommen. Diese Schrift beschäftigte sich mit der Frage des Abendmahls, und wies die diesbezügliche römisch-katholische Interpretation als Messopfer entschieden zurück. Zugleich sagte er, dass die katholischen Dogmata in 100 Jahren verschwinden würden. Die Überprüfung der die römisch-katholische Religion beleidigenden Druckwerke war die Pflicht der Zensoren des Statthalterrats, daher war es nicht überraschend, dass von den Zensoren ziemlich schnell herausgefunden wurde, dass die Übersetzung aufgrund des verbotenen Werks von Samuel Werenfels erstellt worden war.⁷⁶ Dem Predigerkollegen von Péczeli

⁷³ István M. Szigjártó, *A Diéta: A magyar rendek és az országgyűlés 1708–1792* [Die Ständeversammlung: Die ungarische Stände und das Parlament 1708–1792], Budapest 2010, 277–280.

⁷⁴ Ede Lósy-Schmidt, *Hatvani István élete és művei* [Das Leben und die Werke von István Hatvani], Debrecen 1931, 216; *Dezsényi*, Magyarország, 90.

⁷⁵ Jenő Zoványi, Pogány Ádám, in: MPEL, 480. Géza Ballagi, *A politikai irodalom Magyarországon 1805-ig* [Die politische Literatur in Ungarn bis 1805], Budapest 1888, 635f.

⁷⁶ Jenő Zoványi, *Adatok két könyv történetéhez a XVIII. század utolsó negyedében* [Materialien zur Geschichte des zwei Buches am Ende des 18. Jahrhunderts], in: Iro-

aus Komárom, Sámuel Mindszenti, war die Tätigkeit von Werenfels auch bekannt, denn im 1797 erschienenen theologischen Lexikon widmete er Werenfels einen ganzen Artikel. Dabei versuchte er jedoch die Konflikte zwischen den Katholiken und Protestanten zu mildern, da Werenfels von ihm als ein Vertreter der religiösen Toleranz vorgestellt wurde.⁷⁷

Es ist auffällig, dass auf der Liste der Abonnenten von Werenfels *Opuscula theologica* das Kollegium in Debrecen fehlt, während Sárospatak aufgeführt ist. Das ist deshalb überraschend, weil das Kollegium in Debrecen eine der bedeutendsten Hochburgen der von Werenfels vertretenen vernünftigen Orthodoxie war;⁷⁸ darüber hinaus hat Jakob Christoph Beck, der intensive Beziehungen zum Kollegium in Debrecen pflegte, den erneuten Druck des Werkes von Werenfels aktiv unterstützt.⁷⁹ Unter den Abonnenten des Werks waren neun ehemalige Studenten aus Sárospatak und sieben aus Debrecen zu finden. Betrachtet man die ungarländischen Studenten, die damals in Basel studierten, so zeigt sich folgendes Bild: 1782 studierten insgesamt sechs ungarländische Studenten in Basel, von ihnen war nur György Olasz unter den Abonnenten nicht dabei. Die Namen von den anderen fünf Studenten sind in dem Namensverzeichnis zu finden: Drei von den fünf Personen waren früher Studenten des Kollegiums in Debrecen, während zwei in Sárospatak studiert hatten.⁸⁰ Weshalb ausgerechnet das Kollegium

dalomtörténeti Közlemények 18/1 (1908), 111–121; Ádám Hegyi, Dániel Ercsei d. Á. (1744–1809) und die religiöse Toleranz, in: *Annales Universitatis Apulensis, Series Historica* 15/2 (2011), 170. [Samuel Werenfels], Egy katolikus keresztyénnek vallástétele [Das Glaubensbekenntnis eines katholischen Christen], Leipzig: Johann Theophilus, 1791, 70. Vgl. Samuel Werenfels, *Dissertatio de adoratione hostiae*, in: *Werenfels, Opuscula*, 205–223.

⁷⁷ Sámuel Mindszenti, *Ladvocat apátornak* [...] *Historiai dictionariuma* [Das historisches Wörterbuch des Abtes Ladvocat], Bd. 6., Komárom: Bálint Weinmüller, 1797, 591 f.

⁷⁸ Sándor Czeglédy, *A teológia tanítása a kollégiumban* [Der Theologieunterricht im Kollegium], in: *A Debreceni Református Kollégium története* [Die Geschichte des reformierten Kollegiums von Debrecin], hg. von József Barcza, Budapest 1988, 553.

⁷⁹ Martin Germann, Johann Jakob Thurneysen der Jüngere 1754–1803, Basel/Stuttgart 1973, 23; *Lengyel*, A svájci, 222, 237, 241.

⁸⁰ Hegyi, *Magyarországi*, 63; Ádám Hegyi, *Buchausleihe oder Buchdiebstahl? Ungarländische Studenten als Büchersammler und Bibliotheksbenutzer in Basel und Bern im 18. Jahrhundert*, in: *Jazyk a řeč knihy*. [Sprache und Rede des Buches], hg. von Jitka Radimská, České Budějovice 2009 (*Opera Romanica* 11), 293–308.

in Debrecen als Abonnent fehlt, lässt sich also nicht schlüssig erklären.

Aus Ungarn kamen nicht nur Bitten, ungarländische Studenten zu unterstützen und zu fördern, sondern es wurde auch bei der Publikation von Büchern um Hilfe gebeten. Da die Zensur in Ungarn versuchte, die zum Glaubensleben der reformierten Kirche notwendigen Bücher zu verbieten, wurden die ungarische Bibel sowie die verschiedenen Katechismen im Ausland gedruckt.⁸¹ In Basel wurden die Bibel viermal,⁸² der Heidelberger Katechismus dreimal⁸³ und die *Biblische Historien (Zweymal zwey und funfzig auserlesene biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente)* von Johann Hübner zweimal auf Ungarisch herausgegeben.⁸⁴ Alle diese Bücher wurde in der Druckerei von Johann Rudolf Imhof gedruckt, bei allen Auflagen wirkten die Studenten beziehungsweise Professoren des Kollegiums in Debrecen mit, und in allen Fällen wurden die Arbeiten durch den reformierten Kirchendistrikt Jenseits-der-Theiß gefördert.⁸⁵ Dies lässt sich anhand von zwei Beispielen gut veranschaulichen: 1772 sind Imre Bakó und Ádám Hollósi Fülöp nicht nur wegen ihres Studiums aus Debrecen nach Basel gekommen, sondern auch um Johann Rudolf Imhof bei der Kor-

⁸¹ Kosáry, *Culture*, 129–132.

⁸² Jan-Andrea Bernhard, Die Basler Ausgabe der Károli-Bibel von 1751: Anlass für eine zeitweilige Verstimmung zwischen Debrecin und Basel, in: *Ungarn-Jahrbuch* 29 (2008), 85.

⁸³ László Módis, A heidelbergi káté magyarországi irodalmának bibliográfiája 1563–1964 [Bibliographie der ungarischen Fachliteratur des Heidelberger Katechismus zwischen 1563–1964], in: *A heidelbergi káté története Magyarországon* [Die Geschichte des Heidelberger Katechismus in Ungarn], hg. von Tibor Bartha, Budapest 1965 (*Studia et Acta Ecclesiastica* 1) 310f.

⁸⁴ Johann Hübner, Száz és négy válogatott bibliabéli historiák [...] szent írásokból [...] öszveszedett [...] Hübner János [...] javokra németh nyelvből magyar nyelvre fordított F[odor] P[ál] [...] [Zweymal zwey und funfzig auserlesene biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente von Johann Hübner, ins Ungarische übersetzt von Pál Fodor], Basel: Johann Rudolf Imhof und Sohn, 1754; zweite Auflage Basel: Johann Rudolf Imhof und Sohn, 1767.

⁸⁵ Ein Werk von Péter Bod (*Az Isten vitézkező anyaszentegyháza [...] históriája*) wurde gleichfalls zweimal in Basel (1760, 1777) gedruckt, wobei der Druck von dem Grafen József Teleki aus Siebenbürgen gefördert wurde. Bezüglich unserer Frage nach der Konkurrenz zwischen Sárospatak und Debrecen ist es also wenig relevant. Vgl. Jan-Andrea Bernhard, Basel als Druckzentrum für Hungarica in der frühen Neuzeit: Gründe und Folgen, in: *Jazyk a řeč knihy* [Sprache und Rede des Buches], hg. von Jitka Radimská, České Budějovice 2009, 67–86.

rektur des Bibeltextes zu helfen. Ihre Arbeit wurde 1773 beendet, in diesem Jahr erschien die vollständige Karoli-Bibel zum vierten Mal in Basel.⁸⁶ Auch Professor István Hatvani aus Debrecen führte mit Johann Rudolf Imhof einen intensiven Briefwechsel, da Hatvani die Aufsicht über die finanziellen Angelegenheiten des Drucks des Heidelberger Katechismus geführt hatte.⁸⁷

In diesem Zusammenhang lässt sich zudem von einem ungarischen »Bucherfolg« berichten: So wurde zum Beispiel ein philosophisches Werk von István Hatvani in Basel herausgegeben und Csécsi gelang dasselbe in Bern und Zürich.⁸⁸

Das Kollegium in Sárospatak war, anders als das Kollegium in Debrecen, also nicht in der Lage, Aufträge an eine der Basler Druckereien zu erteilen. Damit lässt sich also ein leichter publizistischer Vorteil auf Seiten des Kollegiums in Debrecen ausmachen. Zudem lässt sich beobachten, dass die Studenten aus Debrecen proportional gesehen häufiger finanzielle Unterstützung erhielten. Gleichwohl war keines der beiden Kollegien in ihrem Kontaktaufbau mit der Basler Universität dem anderen überlegen: Beide Kollegien pflegten durchaus vergleichbar gute Kontakte mit Basel.⁸⁹

6. Ertrag

Im Laufe des 18. Jahrhunderts war es für die ungarländische reformierte Intelligenz eine überlebenswichtige Frage, mit den west-

⁸⁶ StABS, Universitätsarchiv I 20, 30. Dezember 1772 und 28. März 1773.

⁸⁷ TtREK, Ms. R 707/23, Az Basileában 1754, Esztendőben ki nyomtatott Heidelbergai Catechismusról való jegyzés [Notizen über den im Jahr 1754 in Basel herausgegebenen Heidelberger Katechismus], 1.

⁸⁸ János Csécsi, Aphorismi, in quibus antiquitates veterum Hebraeorum brevissime exhibentur. In usum scholasticae iuventutis editi, Bern: Obrigkeitliche Druckerei, 1726; János Csécsi, Oratio secularis altero reformationis-iubilaeo habita in auditorio publico illustris Athenaei Patakiensis [...] ad diem 31. Octobris Julian 1717, Zürich: [s.n.], 1720; István Hatvani, De iure summorum imperantium in religionem et conscientiam civium commentatio. Accessit oratio de philosophiae utilitate in theologia, Basel: Johann Rudolf Imhof, 1757. Vgl. *Dörnyei/Szávuly*, Régi, Bd. 1., Nr. 314f., 548. Die Professoren aus Debrecen konnten auch in anderen Städte publizieren. So wurden zum Beispiel im *Museum Helveticum* (Zürich 1746–1753) einige Werke von István Hatvani sowie von Sámuel Szilágyi veröffentlicht. Vgl. *Bernhard*, Das Zürich Breitingers, 239.

⁸⁹ Wobei nicht vergessen werden sollte, dass es zwischen Debrecen und Basel wegen der Bibelausgabe zu einen Streit kam, vgl. dazu *Bernhard*, Basler Ausgabe, 85.

licheren Universitäten Kontakte zu pflegen. Deshalb wurden die Beziehungen mit der Universität Basel im Vergleich zum 16. bis 17. Jahrhundert deutlich intensiver. In Ungarn (mit Ausnahme von Siebenbürgen) gab es zwei solche Kollegien, nämlich Sárospatak und Debrecen, die Studenten nach Basel empfohlen haben. In dieser Angelegenheit gerieten die beiden Schulzentren wegen finanzieller Angelegenheiten miteinander gelegentlich in Konflikt. Dies zeigte sich auch bei der Gestaltung der Beziehungen zu Basel: In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts konnte das Kollegium in Sárospatak seine Studenten erfolgreich zu Stipendien in Basel verhelfen, ab den 1750er Jahren wurden jedoch die Studenten von Sárospatak von den Studenten aus Debrecen allmählich verdrängt. Trotzdem pflegte das Kollegium in Sárospatak auch weiterhin intensive Kontakte zur Universität Basel, denn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts studierten mehrere der Mitglieder des Pataker Professorenkollegiums in der schweizerischen Stadt und die Werke von Samuel Werenfels waren am Kollegium sehr populäre Lehrbücher.

Ádám Hegyi, Dr. phil., Oberassistent, Lehrstuhl für Kulturerbestudien und Informationswissenschaften, Universität Szeged

Abstract: Among the countries belonging to the Holy Crown of Saint Stephen in the 18th century, Hungary and Transylvania were governed as separate administrative units because Habsburg rulers did not unite the original state formation of integer Hungary that had been disintegrated in the 16th century. Therefore, the protestant churches had to cope with different situations in the Habsburg Monarchy, among which the study focuses on only the Hungarian situation. In the Age of Enlightenment the Reformed Church had two centres of education in Hungary (Debrecen and Sárospatak), which achieved the college level, but did not reach the level of a university. Consequently, Western European universities had a highly significant role in the education of Calvinist intellectuals, as the Hungarian students could attain a university level education only at these institutions. The University of Basel was particularly important for Hungarian students in the 18th century because one third of the overall number of students consisted of only Hungarians at certain periods. Moreover, one could even observe a moderate competition among students arriving at Switzerland from the Debrecen and Sárospatak Colleges respectively, as the professors of both institutions lobbied for scholarships at Basel. Thus the study pre-eminently investigates this process, while also examining the Hungarian relations of the book publications in Basel.

Keywords: Ungarn; Universität Basel; Frey-Grynaeisches Institut; Reformierte Hohe Schulen; Vernünftige Orthodoxie; Jakob Christoph Beck; Samuel Werenfels; Stipendienwesen